

Schriften zur Medienpädagogik 52

Kommunikationskulturen in digitalen Welten

**Konzepte und Strategien
der Medienpädagogik und Medienbildung**

Marion Brüggemann
Thomas Knaus
Dorothee M. Meister (Hrsg.)

Inhalt

| | |
|---|----------|
| Marion Brüggemann/Thomas Knaus/Dorothee M. Meister | |
| Kommunikationskulturen in digitalen Welten | 9 |
| Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und Medienbildung | |

1. Politische Dimensionen und (medien-) pädagogische Positionen

| | |
|---|-----------|
| Friedrich Krotz | |
| Wandel von sozialen Beziehungen, Kommunikationskultur und Medienpädagogik | 19 |
| Thesen aus der Perspektive des Mediatisierungsansatzes | |
| Daniel Süß | |
| Digitale Medien als Lebens-, Genuss- und Suchtmittel für Jugendliche | 43 |
| Andreas Büsch/Björn Schreiber | |
| Let's talk about Werte | 55 |
| Ethische Herausforderungen für die Medienpädagogik in der digitalisierten Netzwerkgesellschaft | |
| Gerhard Tulodziecki | |
| Aktuelle Debatten beim GMK-Forum 2015 im „Rückspiegel“ | 83 |
| Welchen Lösungsbeitrag können medienpädagogische Grundlagen leisten? | |
| Thomas Knaus | |
| digital – medial – egal? | 99 |
| Ein fiktives Streitgespräch um digitale Bildung und omniprésente Adjektive in der aktuellen Bildungsdebatte | |

Sandra Aßmann/Niels Brüggem/Valentin Dander/Harald Gapski/
Gerda Sieben/Angela Tillmann/Isabel Zorn
**Digitale Datenerhebung und -verwertung als Herausforderung
für Medienbildung und Gesellschaft** 131
Ein medienpädagogisches Diskussionspapier zu Big Data und
Data Analytics

2. Bildung, Teilhabe und Gestaltung digitaler Kommunikationskulturen in der Praxis

Friederike Siller
YOUCitizen 143
Kindheit und Freiheit im Netz

Stefan Welling
**Die schulische Kommunikation des Organisierens im Spiegel
von Medienwandel und Mediatisierung** 155

Katrin Valentin
**Verliert die Kinder- und Jugendarbeit den Anschluss an
die (digitale) Lebenswelt ihrer Zielgruppen?** 171

Maïke Groen/Tanja Witting
There Are No Girls on the Internet 179
Gender und Kommunikation in Online-Gaming-Szenen

Wolfgang Schill/Ida Pöttinger
**Hörkultur im digitalen Zeitalter – eine medienpädagogische
Perspektive** 193

Hans-Jürgen Palme/Walter Stauer
**Inklusive Medienbildung und
„Werkstatt einfache Sprache“** 211
Leitgedanken zu einer medienpädagogischen
Standortbestimmung und Beispiele für deren praktische Umsetzung

3. Internationale Bezüge

| | |
|---|------------|
| Uwe Hasebrink | |
| Medienkompetenz in Europa | 229 |
| Vom Nutzen international vergleichender Forschung | |
| Ida Pöttinger/Sebastian Ring | |
| Medienpädagogik in Europa | 243 |
| Vier Einrichtungen – eine Zielrichtung? | |
| Autorinnen und Autoren | 249 |
| Abbildungsnachweis | 255 |

Kommunikationskulturen in digitalen Welten **Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und** **Medienbildung**

Digitale Medien verändern menschliche Kommunikation in nahezu allen Feldern unserer Gesellschaft. Besonders mobile digitale Geräte, wie Smartphones und Tablets, prägen die Art und Weise wie wir kommunizieren, uns informieren, mit anderen kooperieren und am gesellschaftlichen Leben partizipieren. Viele Kinder und Jugendliche nutzen die Möglichkeiten mobiler, digitaler Medien ganz selbstverständlich für die Kommunikation mit Peers, zum Spielen, zur Selbstdarstellung, zur Unterhaltung sowie zum Lernen. Videoportale, Fotocommunitys und Messenger-Apps avancieren inzwischen zum festen Bestandteil nicht nur juveniler Lebenswelten.

Digitale, vernetzte Kommunikationsräume werden insbesondere von Jugendlichen zur Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben, zur Aushandlung sozialer Gefüge und Ausprägung von Identitäten genutzt. Damit verbunden eröffnen sich für die Medienpädagogik neue Aufgaben und Chancen, die darin kumulieren, Heranwachsende zu einer kompetenten und sozial verantwortlichen Kommunikation zu befähigen. Dabei umfasst die Kultivierung und Förderung kommunikativer Fähigkeiten weitaus mehr als eine auf technische Aspekte reduzierte Nutzungsfertigkeit: Medienpädagogik soll Kinder und Jugendliche in ihrer medialen Artikulation stärken und unterstützen sowie Kommunikation und Teilhabe ermöglichen – unabhängig soziokultureller Realitäten.

Der Blick richtet sich indes nicht allein auf die Zielgruppe der Heranwachsenden, vielmehr eröffnen die Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und Medienbildung neue Perspektiven auf digital geprägte Kommunikationskulturen unterschiedlicher Zielgruppen und Institutionen. Digitale Kommunikation wird damit zugleich zur Grundlage und Herausforderung für lebenslang andauernde Bildungsprozesse.

Die Entwicklung hin zu einer „digitalen Gesellschaft“ erfordert eine Neujustierung kultureller Bildung und des Bildungssystems. Um die mit dieser Entwicklung verbundenen Potentiale für Teilhabe und Bildung nutzen zu können und um die damit einhergehenden Risiken zu mindern, ist eine medienpädagogische Begleitung nötig und herausgefordert. Vor diesem Hintergrund widmete sich das 32. Forum Kommunikationskultur der

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) maßgeblich den folgenden Fragen:

- Welche neuen Kommunikationskulturen zeigen sich in einer „digitalen Gesellschaft“, welche Formen sind künftig zu erwarten und wie sind sie einzuschätzen?
- Wie lassen sich die neuen Kommunikationskulturen theoretisch erschließen und empirisch erforschen?
- Wie kann die Medienpädagogik dazu beitragen, kommunikative Kompetenz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auszubilden und zu fördern?
- Wie können Kinder und Jugendliche vor riskanter Kommunikation und deren Folgen geschützt werden?
- Wie kann allen Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe an und eine Gestaltung der „digitalen Gesellschaft“ ermöglicht werden?
- Welche Modelle und Strategien gilt es hierbei zu entwickeln, zu fordern und zu fördern?

In einer durch Digitalisierung geprägten Gesellschaft wandelt sich das Kommunikationsverhalten in nahezu allen Bereichen: Neue Kommunikationskulturen entstehen und Konventionen lösen sich auf oder transformieren und verändern sich stetig. Die Folgen dieser Entwicklungen für Erziehung, Bildung, politische und kulturelle Teilhabe sowie die Organisation von Arbeit und für das alltägliche Zusammenleben sind enorm und ihre Tragweiten sind nicht abschätzbar. Die Medienpädagogik muss sich neu orientieren und gleichzeitig Orientierung bieten. Die gesellschaftliche und politische Dimension des medialen Wandels erfordern medienpädagogische Positionen, die in diesem Band hinsichtlich pädagogisch relevanter Aspekte diskutiert werden.

Inwiefern der Wandel der medialen Möglichkeiten und Ausdrucksformen veränderte Kommunikationsformen hervorbringt oder umgekehrt veränderte Kommunikationsbedürfnisse neue mediale Möglichkeiten und damit neue Kommunikationsformen hervortreten lassen, ist bislang noch eine weitgehend theoretisch geführte Auseinandersetzung, wenngleich die Anzeichen des Wandels spürbar sind und offen zutage treten. In den kommunikativen Praxen des Alltags sind die neuen Entwicklungen digitaler Medien einerseits und die damit verbundenen Kommunikationskulturen andererseits eng miteinander verwoben und von gegenseitiger Bedingtheit.

Bildung, Teilhabe und Gestaltung in digitalen Kommunikationskulturen sind voraussetzungsreich. Die sozialen Prozesse der sich verändernden Kommunikationskulturen können gleichwohl nur durch eine dezidierte Auseinandersetzung mit den Phänomenen und ihren Kontexten erkannt und benannt werden. Die Mobilisierung, Digitalisierung und Visualisierung



Abb. 1: Die Entwicklung hin zu einer „digitalen Gesellschaft“ erfordert eine Neuorientierung und Neujustierung kultureller Bildung und des Bildungssystems

alltäglicher kommunikativer Praktiken haben politische und kulturelle Folgen, die über einzelne Zielgruppen und Institutionen weit hinausreichen und die Pädagogik insgesamt herausfordern. Gefragt sind neue und angemessene medienpädagogische Konzepte und Strategien, um das Aufwachsen, Leben und Arbeiten in unserer digitalisierten Welt zu gestalten.

Das genaue Hinsehen – die Wahrnehmung und Reflexion digital geprägter Kommunikationsräume aus den unterschiedlichen Perspektiven und Zugängen der Medienpädagogik und der Kommunikationswissenschaft – stand im Mittelpunkt des GMK-Forums Kommunikationskultur im November 2015 in Köln. Die Beiträge der Fachtagung berücksichtigten die zuvor genannten Fragen und beleuchteten die umfassenden Aspekte aktueller und künftiger Entwicklungen „digitaler Welten“ einschließlich ihrer (medien-) pädagogischen Reflexion und Bearbeitung. Der vorliegende Band wirft einen differenzierten Blick auf Phänomene und Prozesse digital vernetzter Kommunikationskulturen. Dies geschieht einerseits mit dem Fokus auf die *politische Dimension* des Wandels und einer damit einhergehenden medienpädagogischen Positionierung. Andererseits werden die Teilhabe und Gestaltung digitaler Kommunikationskulturen in der (*Handlungs-*) *Praxis* sowohl beschrieben als auch analysiert und wird der Blick auf Europa gerichtet sowie die Förderung medienbezogener Kompetenzen in einen *internationalen Kontext* gestellt.

Politische Dimensionen und (medien-)pädagogische Positionen

In seinem Beitrag beleuchtet **Friedrich Krotz**, Professor des Forschungsbereichs Kommunikations- und Medienwissenschaft mit dem Schwerpunkt soziale Kommunikation und Mediatisierungsforschung der Universität Bremen, den Zusammenhang zwischen dem steten Medienwandel und Mediatisierungsprozessen. Der hier vertretene Medienbegriff trägt den struk-

turellen und situativen Potentialen von Medien Rechnung und begreift sie zunehmend als Mediensysteme, die sich zu einer computergesteuerten digitalen Infrastruktur verdichten, welche vor allem Kinder und Jugendliche zu nutzen wissen und ihren Bedürfnissen entsprechend weiterentwickeln sowie ihr soziales und kommunikatives Leben darauf hin ausrichten.

Daniel Süß, Professor für Medienpsychologie an der ZHAW Zürich, geht in seinem Beitrag auf den differenziert zu betrachtenden Umgang von Kindern und Jugendlichen mit Medien ein. Medien sind inzwischen so selbstverständlich in den Alltag integriert, dass ein Leben ohne sie kaum mehr vorstellbar ist, womit sie gleichwohl quasi zu einem „Lebens-, Genuss- und Suchtmittel“ geworden sind. Deshalb kommt es auf die richtige Dosierung an, weshalb es notwendig ist, die Bedingungen für Risiken und Chancen genau in den Blick zu nehmen. Er verweist dabei auf Ansätze der Positiven Psychologie, die Anregungen geben können, wie medienpädagogisches Handeln noch stärker entwicklungsfördernd eingesetzt werden könnte.

Der Leiter der Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz und Professor für Medienpädagogik und Kommunikationswissenschaft an der Katholischen Hochschule Mainz **Andreas Büsch** und der Referent für Medienbildung bei der Freiwilligen Selbstkontrolle der Multimedia-Diensteanbieter e.V. (FSM) in Berlin **Björn Schreiber** betrachten Medien insofern als Sozialisationsinstanz, als auch in Kontexten digitaler Kommunikation eine Wertevermittlung relevant ist. Die Autoren plädieren für eine strukturelle und nachhaltige Verankerung der Medienbildung, die Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene zu gesellschaftlicher Teilhabe, einer aktiven Gestaltung von und einem wertebewussten Umgang mit Medien bemächtigen soll.

Per „Blick in den Rückspiegel“ greift **Gerhard Tulodziecki**, emeritierter Professor für Allgemeine Didaktik und Medienpädagogik an der Universität Paderborn, medienpädagogische Diskussionsstränge des GMK-Forums 2015 in Köln auf, um sie kritisch zu reflektieren, darüber hinaus als Lösungsansätze für aktuelle Problemlagen heranzuziehen und somit „alte Zugänge“ für neue Entwicklungen fruchtbar zu machen. Entgegen einer anderenorts propagierten Neuausrichtung angesichts neuer Herausforderungen verweist Tulodziecki anhand von vier Beispielen auf die tradierten Potentiale der Disziplin: Er appelliert an das Selbstbewusstsein einer Medienpädagogik, die bereits auf eigenen Füßen steht, und an ihren Mut, sich der vorhandenen Ansätze und den bestehenden konzeptionellen, bedürfnis- und entwicklungstheoretischen, inhaltlichen, didaktischen, innovationsbezogenen und systemischen Grundlagen zu bedienen.

Im Nachgang des forschungsmethodischen Speeddating, das die „Fachgruppe Qualitative Forschung“ auf dem GMK-Forum 2015 durchführte und auf dem exemplarisch fünf Studien in Arbeitsgruppen vorgestellt wurden unter der Frage, ob das jeweils gewählte Forschungsparadigma einen kreativen Beitrag zur Erforschung von Kommunikationskulturen in einer digital geprägten Umwelt leisten kann, wählt **Thomas Knaus**, Professor und Wissenschaftlicher Direktor am FTzM in Frankfurt am Main, in „digital – medial – egal?“ eine methodisch innovative Form, das Workshopthema zu reflektieren: Auf Grundlage der geführten Diskussionen beginnt er mit einer Kritik am Begriff des „Digitalen“ und schließt daran ein fiktives Streitgespräch an, das die Relevanz und die zu beachtenden Facetten von Medienbildung und informatischer Bildung einer digital vernetzten Welt am Beispiel der Schule aufzeigt.

Mit ihrem Diskussionspapier „Digitale Datenerhebung und -verwertung als Herausforderung für Medienbildung und Gesellschaft“ machen die Verfasserinnen und Verfasser **Sandra Aßmann, Niels Brüggem, Valentin Dander, Harald Gapski, Gerda Sieben, Angela Tillmann** und **Isabel Zorn** darauf aufmerksam, dass die mit dem Schlagwort „Big Data“ betitelten Phänomene der fortschreitenden „Datafizierung“ bislang unzureichend in ihrer Bedeutung für Bildung und Erziehung reflektiert worden sind. Das hier als Diskussionsgrundlage zur Verfügung gestellte Papier wurde im Kontext der GMK und der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ (KBoM!) entwickelt, um die Diskussion über einen sozialen und demokratisch verantwortungsvollen Umgang mit zunehmender Datafizierung der Gesellschaft zu befördern. Das Papier weist auf wichtige gesellschaftliche Aspekte der Datafizierung und insbesondere der „Big Data Analytics“ hin, markiert eine Schlüsselfunktion der Medienpädagogik und zeigt zukünftige Aufgabenfelder für sie auf.

Bildung, Teilhabe und Gestaltung digitaler Kommunikationskulturen in der Praxis

Friederike Siller, Professorin für Medienpädagogik an der Technischen Hochschule Köln, wendet sich mit einem Plädoyer an uns: Sie fordert, Kindern einen verantwortungsbewussten Umgang mit dem Internet im Modus des Zutrauens und des Erprobens zu ermöglichen, entgegen einem behütenden und bewahrpädagogischen Ansatz. Denn wenn Kinder an Freiheit und Teilhabe in unserer digitalisierten Welt herangeführt werden sollen, ist der Umgang mit Unsicherheit ein Teil davon. Die Autorin spricht sich dafür aus, einerseits auch Kindern den Umgang mit einer in Teilen unsicheren, unkanalisierten und unsortierten Welt der Dinge zuzutrauen und

andererseits sie zu stärken, indem ihnen auch geeignete Erprobungsräume für soziale Vernetzung in der digitalen Welt angeboten werden. Mit zahlreichen Beispielen untermauert sie ihre programmatischen Thesen zum Thema „YOUCitizen. Kindheit und Freiheit im Netz“.

Der stellvertretende Leiter des Instituts für Informationsmanagement Bremen GmbH **Stefan Welling** schließt mit seiner empirischen Arbeit über den Organisationswandel von Schulen als Schnittstelle zwischen schulischem Medienwandel und dem Kommunikationswandel in der Gesellschaft eine bisher wenig beachtete Lücke. Die Nutzung von Medien innerhalb des Lehrerkollegiums für die Organisation der Institution Schule sowie die Kommunikation mit außerschulischen Akteurinnen und Akteuren sind Gegenstand seiner empirischen Studien, die einerseits zeigen, dass bestimmte Errungenschaften des Medienwandels für die schulische Kommunikation schon heute als unerlässlich empfunden werden und die andererseits aber auch die Macht der Gewohnheit, in Form von Mitteilungsbüchern und traditionellen Postfächern, sowie die Vorbehalte gegenüber Neuem widerspiegeln.

Katrin Valentin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, beschreibt das Spannungsverhältnis der Kinder- und Jugendhilfe zur Digitalisierung der Lebenswelt ihrer Klientel. Im Mittelpunkt stehen die Folgen, die die Digitalisierung der Lebenswelt für die Kinder- und Jugendarbeit haben kann. Dabei sind Auswirkungen nicht nur auf das Rekrutierungsfeld der sozialen Arbeit spürbar, sondern die fortschreitende Digitalisierung hat auch weitreichende jugendpolitische Konsequenzen. Mit der Betrachtung pädagogischer Praxis als Umgang mit Spannungsverhältnissen bietet Valentin ein aufschlussreiches Erklärungsmodell, um nachzuvollziehen wie Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe aktuell mit den Veränderungen ihres Feldes umgehen.

Der Beitrag von **Maïke Groen**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsschwerpunkt „Medienwelten“ der TH Köln, und **Tanja Witting**, Professorin für „Kunst und Medien in der Sozialen Arbeit“ an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften in Braunschweig/Wolfenbüttel, ist überschrieben mit dem Zitat: „There Are No Girls on the Internet“. Die Autorinnen richten einen feministisch geprägten Blick auf die heutige (Medien-) Sozialisation sowie unterschiedliche digitale Spielkulturen, die sie kenntnisreich analysieren. Sie fragen nach Rollen, Charakteren und Diskriminierungen in digitalen Spielwelten und zeigen, wie Ausgrenzung und Diskriminierung von Frauen in diesen Räumen fortgeschrieben wird. Der Beitrag bietet Erklärungsansätze dafür, warum und wie Frauen aus bestimmten Bereichen von Online-Communitys ausgeschlossen werden.

Pädagogische Projekte, die sich explizit mit Gender-Aspekten in digitalen Spielen befassen, sind selten. Die Ausführungen der Autorinnen machen deutlich, dass es erforderlich ist, sich im Rahmen der Medienpädagogik reflektierend mit den Darstellungen von Männern und Frauen in digitalen Spielen auseinanderzusetzen, um Stereotype und Rollenklischees in Games kritisch zu hinterfragen.

Wolfgang Schill, Kooperationsbeauftragter im GMK-Projektbüro Berlin, und **Ida Pöttinger**, bis November 2015 Vorstandsvorsitzende der GMK, befassen sich mit der Hörkultur im digitalen Zeitalter, wobei es ihnen besonders um die Pflege des Hörens als medienpädagogische Aufgabe geht. Kindern und Jugendlichen, so ihre These, helfen Hör-Bausteine, um die eigene Stimmungslage den „Lebensthemen“ anzupassen. Anhand des Beispiels der ARD-Radionacht zeigen sie, wie durch gezielte aktive Medienarbeit medienbezogene Lebenserfahrungen aufgegriffen und erweitert werden können. Das Beispiel erscheint Schill und Pöttinger gut übertragbar auf andere Settings zu sein, zumal für sie damit deutlich wird, wie durch medienpädagogisches Handeln mit auditiven Medien, neben allgemeiner Medienkompetenz, vor allem die Medien-Lese-Schreib-Kompetenz von Kindern und Jugendlichen gefördert wird.

Hans-Jürgen Palme, geschäftsführender Vorstand von SIN – Studio im Netz e.V. in München, und **Walter Stauer**, Referent im Fachbereich FBC/ Zielgruppenspezifische Angebote der Bundeszentrale für politische Bildung/ bpb in Bonn, zeigen, wie grundlegend die Inklusionsperspektive für die Medienpädagogik ist, da sie die Vielfältigkeit des Menschseins in den Blick nimmt. Die Autoren vereinen in ihrem Artikel einerseits die überordnete Perspektive zum Verhältnis von medienpädagogischer Arbeit und Inklusion und warten andererseits mit zahlreichen konkreten Praxistipps auf, die eine direkte Umsetzung und Nachahmung nahelegen. Dies geschieht mit dem Ziel, medienpädagogisch Aktive für eine inklusive Medienpädagogik zu motivieren. Dabei wird deutlich, dass eine konsequente Inklusionsperspektive in der Medienpädagogik einen ertragreichen Prozess in Gang setzen kann, dessen erste Ergebnisse sie vorstellen.

Internationale Bezüge

Den Fokus auf internationale Entwicklungen legt **Uwe Hasebrink**, Professor für empirische Kommunikationswissenschaft an der Universität Hamburg und am Hamburger Hans-Bredow-Institut. Anhand des Forschungsnetzwerkes zu *EU Kids Online*, das bereits seit Jahren eine Fülle von empirischen Daten aus 25 europäischen Ländern zu Unterschieden und Gemein-

samkeiten in der Onlinenutzung sammelt, zeigt er, welche Schwierigkeiten beim Vergleich der verschiedenen Länder auftreten. Hasebrink betont, wie wichtig solche Vergleiche sind, aber dass nicht lediglich Unterschiede der Mediennutzung und der Medienkompetenz festgestellt werden sollten, sondern dass die Kontextfaktoren genauer zu untersuchen sind. Nur so kann international vergleichende Forschung zum besseren Verständnis der Rolle von Medienkompetenz und damit auch zur Förderung von Medienkompetenz beitragen. Und nur so ist es möglich, Erklärungen anhand von Kontextfaktoren zu liefern und daraus Empfehlungen abzuleiten, welche Fördermaßnahmen sich bewähren, um Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, die Möglichkeiten der Onlinemedien für sich persönlich so vielfältig wie möglich zu nutzen, ohne dabei für sie belastende negative Erfahrungen machen zu müssen.

Ida Pöttiger (s.o.) und **Sebastian Ring**, medienpädagogischer Referent am JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis in München, berichten in ihrem Beitrag von der europäischen Session des GMK-Forums. Die vier Akteure aus den drei europäischen Ländern Deutschland, Frankreich und Belgien beleuchten aktuelle Vernetzungsanstrengungen auf europäischer Ebene und machen deutlich, dass es trotz vielversprechender Perspektiven noch immer zahlreiche Hindernisse gibt und deshalb notwendiger Schritte bedarf, bis medienpädagogische Aktivitäten wirklich europäisch orientiert sind.

Abbildungsnachweis

Titelbild

ALIMDI-NET/©Sandra Rösch

Marion Brüggemann/Thomas Knaus/Dorothee M. Meister

Shutterstock.com/©Rawpixel.com (Seite 11)

Daniel Süß

Shutterstock.com/©Nednapa Sopasuntorn (Seite 44)

Shutterstock.com/©Black Rock Digital (Seite 49)

Gerhard Tulodziecki

©GMK (Seite 84)

Friederike Siller

Shutterstock.com/©Rawpixel.com (Seite 143)

Maike Groen/Tanja Witting

Seiten 182, 184, 185, 187

Wolfgang Schill/Ida Pöttinger

Seite 202

Hans-Jürgen Palme/Walter Staufer

©Sebastian Haas, apb Tutzing (Seite 215)

©Walter Staufer (Seiten 220, 221)

©Bundeszentrale für politische Bildung/bpb (Seite 222)

Uwe Hasebrink

Seiten 232-240

Ida Pöttinger/Sebastian Ring

©Kirstin Grunert (Seite 244)

©Evens Foundation (Seite 245)

©eavi (European Association for European Viewers) (Seite 246)